

Geoparks in Deutschland – Entwicklung und Situation

Volker Wrede*

1. Geowissenschaften und Öffentlichkeit

Deutschland besitzt eine sehr große Vielfalt von Landschaften: Vom Wattenmeer bis zum alpinen Hochgebirge, von einsamen Wald- und Heide-Regionen bis hin zu europäischen Metropol- und Ballungsgebieten ist praktisch jeder Landschaftstyp zu finden, der geographisch in Mitteleuropa denkbar ist. Ursache und Hintergrund dieser Vielfalt der Landschaften ist der abwechslungsreiche geologische Aufbau des Landes, der mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Gesteinen und geologischen Strukturen das Landschaftsbild formt. Durch die Verteilung von verschiedenartigen Böden und einer Vielzahl von Rohstoffen steuerte der geologische Bau des Untergrundes die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Landes in viel stärkerem Maße, als den meisten Menschen bewusst ist. Auch in der aktuellen politischen Diskussion spielen geowissenschaftliche Themen eine entscheidende Rolle: Fragen der Energie- und Rohstoffversorgung in Abwägung zu den Problemen des Klima-, Umwelt- und Naturschutzes beherrschen sowohl auf der globalen Ebene wie im regionalen und lokalen Rahmen die politische Agenda. Trotz der unbestreitbar großen Bedeutung, die die Geowissenschaften für den Menschen und seine Umwelt besitzen, ist das Verhältnis der Öffentlichkeit zur Geologie ambivalent: Auf der einen Seite steht die Geologie bei manchen im Ruf eine langweilige, schwer verständliche Randwissenschaft zu sein. „Sich für Geologie zu interessieren hat ungefähr den gleichen Coolness-Faktor wie Pepitahütchen tragen“ (Manuel Andrack, „Wandern“ 2006). Entsprechend gering ist auch der Stellenwert, den die Geologie bei vielen Politikern genießt, was sich in Mittelkürzungen für Hochschulen, Geologische Dienste und Museen manifestiert. Auf der anderen Seite stoßen gut gemachte Veranstaltungen wie das Jahr der Geowissenschaften 2002, Exkursionsangebote

z.B. auch im Rahmen des jährlichen Tags des Geotops, Ausstellungen in Museen oder entsprechende Beiträge in naturwissenschaftlichen Fernsehmagazinen oder Zeitschriften auf ein unerwartet großes öffentliches Interesse. So stellt auch der genannte Journalist Manuel Andrack in seinem Buch weiter fest, dass die Geologie zu Unrecht dieses Langweilimage hat. Allerdings mache es „der Geologe dem wissensdurstigen Laien mit seinem Fachchinesisch auch nicht leicht.“ Entscheidend ist offenbar, dass die Geologie nicht nur im Bereich der abstrakten Wissenschaft oder der unmittelbar ergebnisorientierten angewandten Forschung verharret, sondern sich der Öffentlichkeit zuwendet und versucht, ihre Anliegen der breiten Bevölkerung verständlich zu machen.

2. Herkunft und Entwicklung der Idee

In den achtziger Jahren bekam der Gedanke des Natur- und Umweltschutzes in der öffentlichen und politischen Diskussion in Deutschland ein immer größeres Gewicht. Dabei konzentrierte sich das Interesse immer stärker auf den biologischen Aspekt des Naturschutzes, so dass schließlich die Begriffe Naturschutz und Artenschutz fast synonym benutzt wurden. Die abiotischen Anteile der Natur wurden bestenfalls noch als Teil von Ökosystemen wahrgenommen, kaum mehr aber als Wert an sich. In dieser Situation stellte der Bund-Länder-Ausschuß Bodenforschung (BLA-Geo) im Jahre 1992 fest, dass der Erhalt „erdwissenschaftlicher Objekte“ ein besonderes Anliegen der Geowissenschaften sei, da sie wichtige Erkenntnisse über die Entwicklung, den Aufbau und die Eigenschaften der Erde vermitteln und häufig den landschaftsprägenden Formenschatz repräsentieren. Er beauftragte eine Arbeitsgruppe der Staatlichen Geologischen Dienste mit der Definition des Begriffs „Geotop“ (als Analogon zum bereits etablierten Begriff „Biotop“), mit der Erarbeitung von Methoden zur Erfassung und



Abb. 2: Die Saurierfährten von Barkhausen im GeoPark „Terra Vita“



Abb. 3: Geologischer Lehrpfad im GeoPark Schwäbische Alb

Bewertung von Geotopen und mit der Formulierung von Kriterien für die Schutzwürdigkeit von Geotopen im Rahmen der jeweiligen Naturschutzregelungen der Bundesländer. Das Ergebnis dieser Arbeiten wurde im Jahr 1996 als „Arbeitsanleitung Geotopschutz in Deutschland“ vom Bundesamt für Naturschutz veröffentlicht. Danach sind Geotope „erdgeschichtliche Bildungen, die Erkenntnisse über die Entwicklung der Erde oder des Lebens vermitteln. Sie umfassen Aufschlüsse von Gesteinen, Böden, Mineralien und Fossilien sowie einzelne Naturschöpfungen und natürliche Landschaftsteile.“ In dieser Definition spielt der Gedanke

der „Erkenntnisvermittlung“ eine zentrale Rolle. Es geht beim Geotopschutz im Regelfall nicht nur um den reinen Erhalt bestimmter Objekte, sondern darum, dass sie die geologische Situation vor Ort für den Menschen anschaulich machen.

Parallel zu dieser Entwicklung im Bereich der Staatlichen Geologischen Dienste etablierte sich auch im Bereich der geowissenschaftlichen Verbände eine rasch anwachsende Bewegung, die sich der Verbreitung des Gedankens des Geotopschutzes verschrieben hat. Zunächst als „Arbeitsgemeinschaft Geotopschutz in deutschsprachigen Ländern“ ein eher informeller

Zusammenschluss von interessierten Geowissenschaftlern und Laien, entwickelte sich hieraus die heutige, fest etablierte Fachsektion „Geotop“ der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften, in der praktisch alle auf diesem Gebiet tätigen Personen und Initiativen zusammengeschlossen sind und deren jährliche Tagungen die zentralen Foren für die mittlerweile auch europaweite Diskussion der Thematik darstellen.

Aus der Definition des Geotops als Anschauungsobjekt ergaben sich zwangsläufig neue Tätigkeitsfelder, in denen Geotope weit über den Schutzgedanken hinaus eine grundlegende Rolle spielen wie in der geowissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit, in der Geodidaktik, in der Umweltbildung, in Geomuseen, Schauergewerken, Höhlen oder beim Geotourismus.

Parallel dazu hatte sich bereits, vor allem auch auf europäischer Ebene gezeigt, dass es durchaus möglich ist, durch Inwertsetzung der geologischen Sehenswürdigkeiten einer Region deren Attraktivität für Besucher zu erhöhen und so einen positiven Beitrag zur touristischen Entwicklung zu erbringen. Vorreiter auf diesem Gebiet war die Region Eifel, wo zuerst systematisch mit der Umsetzung geotouristischer Programme unter dem Begriff „Geopark“ begonnen wurde.

3. Was sind Geoparks?

Die deutsche Entwicklung fand ihre Parallelen auch auf der internationalen Ebene: Ausgehend von den Beschlüssen der „Agenda 21“, die auf der UNO-Konferenz zu Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 gefasst wurden, wurde durch die UNESCO im Jahr 2001 eine Initiative zur Schaffung eines „Global Network of Geoparks“ ins Leben gerufen. Dies entsprach dem Wunsch verschiedener Länder, einen Rahmen zu schaffen, in dem das Bewusstsein für die Bedeutung des geologischen Erbes als Zeugnis der Entwicklung des Lebens auf der Erde gestärkt werden könnte. Diese Initiative zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung des geologischen Erbes sollte auch einen neuen und zusätzlichen Aspekt zur Konvention über den

Schutz des kulturellen und natürlichen Welt-erbes (World Heritage Convention) von 1972 beitragen.

Etwa zur selben Zeit schlossen sich auch einige bereits existierende europäische Geoparks, darunter auch der Geopark Vulkaneifel, zum Europäischen Geopark-Netzwerk zusammen, das später von der UNESCO als Vertreter des Global Geopark Network für Europa anerkannt wurde. Vor diesem Hintergrund beauftragte im Jahr 2001 der BLA-Geo eine Arbeitsgruppe mit der Ausarbeitung von Richtlinien zur Einrichtung und Zertifizierung von Nationalen Geoparks in Deutschland. Diese wurden im Jahr 2002 verabschiedet und im Jahr 2003 veröffentlicht. Im Jahr 2006 wurden diese Richtlinien noch einmal überarbeitet. Danach sollen in den Nationalen Geoparks in einem ganzheitlichen Ansatz die Bedeutung geologischer und geomorphologischer Prozesse für die Oberflächengestalt, die Verteilung der natürlichen Ressourcen und die Landnutzung und somit die Kultur- und Wirtschaftsgeschichte bewusst und erlebbar gemacht werden. In ihnen sollen die Ziele des Natur- und Umweltschutzes mit der Förderung der regionalen Wirtschaftsentwicklung verträglich miteinander verbunden werden. Zur Verwirklichung dieser Ziele lassen sich drei zentrale Aspekte formulieren, die in einem Nationalen Geopark verwirklicht werden sollen:

- Schutz der Umwelt: Unterstützung der zuständigen Behörden bei Erfassung, Schutz und Pflege der in einem Geopark vorhandenen Geotope
- Vermittlung geowissenschaftlicher Bildung und Forschung: Erschließung und Erläuterung der Geotope für die Öffentlichkeit in ihrem regionalen Zusammenhang und daran anknüpfend weitergehende geowissenschaftliche Bildungsangebote
- Nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region durch Förderung des Geotourismus.

Geoparks sollen fest definierte Grenzen aufweisen und bedürfen einer klaren Träger- und Organisationsstruktur. Sie stellen keine Schutzkategorie im Sinne eines Naturschutzgebietes o.ä. dar, können solche aber natürlich einschließen.

Die Etablierung eines Nationalen Geoparks kann nur in Abstimmung mit den zuständigen Regionalbehörden erfolgen, insbesondere sind die Geologischen Dienste der Länder dazu aufgefordert, die geowissenschaftliche Qualität der Geoparks zu bewerten und Geopark-Projekte fachlich zu begleiten.

Für die Evaluierung und Zertifizierung der Nationalen Geoparks wurde eine Expertengruppe eingesetzt, die bei der GeoUnion/Alfred-Wegener-Stiftung angesiedelt ist und die über die Anerkennung von Geopark-Vorschlägen entsprechend den Richtlinien entscheidet. Die Anerkennung ist auf jeweils fünf Jahre beschränkt und wird beim Vorliegen der Voraussetzungen nach einer Evaluierung verlängert.

Ausgehend von dem großen Erfolg des Jahres der Geowissenschaften 2002 in Deutschland wurde beschlossen, das damalige „Planeterde@ – Welt der Geowissenschaften“-Logo des Bundesministeriums für Bildung und Forschung als Logo den zertifizierten Nationalen Geoparks zu verleihen.

4. Geoparks, Tourismus und Öffentlichkeitsarbeit

Von Mitgliedern der ursprünglichen BLA-Arbeitsgruppe wurde zunächst die Auffassung diskutiert, es werde voraussichtlich nur einige wenige Geopark-Projekte geben, die sich auf die absoluten „Highlight“-Regionen beschränken würden. Tatsächlich nahm die Entwicklung dann aber eine andere Richtung: Einerseits ließ die geologische Vielfalt Deutschlands die Einrichtung von Geoparks in ganz unterschiedlichen Landesteilen fachlich begründet erscheinen und andererseits bildete der touristische Erfolg der ersten Geoparks den Anreiz zur Gründung solcher Einrichtungen auch in anderen Regionen. Dies führte dazu, dass mittlerweile elf zertifizierte Nationale GeoParks in Deutschland existieren und in einer ganzen Reihe von weiteren Gebieten die Gründung bzw. Zertifizierung von Geoparks vorbereitet wird. Diese Entwicklung ist einerseits erfreulich, da sie zweifellos zu einer flächenhaften Verbreitung des geologischen Bewusstseins beiträgt. Andererseits wird in der Zunahme der

Zahl der Geoparks auch die Gefahr einer inflationären Entwicklung gesehen, die zu einer relativen Entwertung des einzelnen Geoparks führen kann. Um dem entgegen zu wirken, ist eine klare Qualitätskontrolle insbesondere der geologischen Voraussetzungen und der Alleinstellungsmerkmale bei der Einrichtung von Geoparks notwendig.

Fast alle deutschen Geoparks stehen in engem organisatorischem Zusammenhang mit touristischen Einrichtungen. Einige gingen direkt aus bereits vorhandenen Naturparks hervor. Bei den meisten Geoparks wurden aber neue Strukturen und Netzwerke aufgebaut, die vorhandene Einrichtungen integrieren und mit ihren Programmen wichtige Beiträge zur Regionalentwicklung leisten. Dies deckt sich mit dem Ziel der Förderung des Geotourismus, wie es in den nationalen und internationalen Geopark-Programmen gefordert wird. Tatsächlich wären Geoparks ohne eine entsprechende Verankerung in regionalen Gremien wirtschaftlich nicht lebensfähig, und es ist vorrangig der touristische Mehrwert, der die Finanzierung der Geoparks aus öffentlichen Mitteln rechtfertigt. Der ökonomische Beitrag, den die Geoparks zur touristischen Entwicklung ihrer Region leisten, lässt sich nur schwer quantifizieren. Die Teilnehmerzahlen bei einzelnen Veranstaltungen oder die Entwicklung der Besucherzahlen bei einzelnen Objekten lässt jedoch eindeutig einen positiven Einfluss erkennen. So nehmen beispielsweise im noch nicht als Nationaler Geopark zertifizierten Bayerisch-Böhmischen Geopark jährlich rund 5.000 Besucher an den dort angebotenen Exkursionsveranstaltungen teil. Auch hier sollte das Augenmerk darauf gelegt werden, dass in den Geoparks und ihren Programmen der Schwerpunkt der Aussage tatsächlich auf der Geologie im weitesten Sinne steht. Einerseits muss zwar berücksichtigt werden, dass die meisten Touristen vielseitig interessiert sind oder einen „neutralen“ Interessenshorizont aufweisen, andererseits liegt aber die Aufgabe der Geoparks gerade darin, diese Menschen anzusprechen und für die Geologie zu interessieren. Es darf nicht passieren, dass geowissenschaftlich interessierte

Abb. 4: Luftaufnahme vom Os Rühlow bei Neubrandenburg (Geopark Mecklenburgische Eiszeitlandschaft).

Quelle: Neubrandenburger Geol. Beitr. 3 (2003), S. 74



Besucher, die gezielt einen bestimmten Geopark ansteuern, von dem dort Gebotenen inhaltlich enttäuscht werden und somit nicht nur als zukünftige Gäste ausfallen, sondern darüber hinaus ein negatives Bild der Region verbreiten würden.

Bei der praktischen Umsetzung der Geopark-Idee zeigten sich weitere positive Effekte, mit denen die Bedeutung der Geowissenschaften im Bewusstsein der Öffentlichkeit hervorgehoben wird. Durch die Aufwertung der geologischen Verhältnisse direkt vor der Haustür der Menschen und die Einbeziehung der ortsansässigen Bevölkerung in die praktische Arbeit des Geoparks wurden grundlegende Bezüge, wie z.B. die Zusammenhänge:

- Boden als Rohstoffquelle,
- Boden als Nährstoffquelle und Voraussetzung der Bodenfruchtbarkeit,
- Boden als Lebensraum für Flora und Fauna,
- Boden und Besiedlung
- Geologie und Landschaftsgestalt usw.

in das Bewusstsein der Menschen gerückt. Vielfach lässt sich eine zunehmende Identifizierung der Bevölkerung mit „ihren“ Geotopen beobachten, für die dann auch Verantwortung bis hin zu „Geotoppatenschaften“ übernommen wird. Auch die Arbeiten mit Kinder- und Schülergruppen (der Geopark als außerschulischer Lernort!) sowie die Einbeziehung geologisch-naturwis-

senschaftlich interessierter Laien, z.B. nach entsprechender Schulung als Geoparkführer, sind zentrale Schwerpunkte der Geoparkarbeit. Die Erfolge werden langsam sichtbar, wie vor allem vermehrte populärwissenschaftliche Beiträge über geologische Themenstellungen in der Presse, im Fernsehen und Rundfunk in den letzten Jahren zeigen.

5. Die deutschen Geoparks

In Deutschland existieren zur Zeit elf Geoparks, die als Nationaler Geopark anerkannt sind (Abb. 1), die meisten von ihnen gehören auch dem UNESCO Global Geopark Network und/oder dem Europäischen Geopark-Netzwerk an. Dies sind

- Geopark Harz, Braunschweiger Land, Ostfalen
- Geopark Bergstraße – Odenwald
- Geopark Eiszeitland am Oderrand
- Thüringer Geopark Inselsberg – Drei Gleichen
- Geopark Mecklenburgische Eiszeitlandschaft
- Geopark Muskauer Faltenbogen
- Geopark Nördlinger Ries
- Geopark Ruhrgebiet
- Geopark Schwäbische Alb
- Natur- und Geopark Terra Vita Osnabrück
- Geopark Vulkanland Eifel

Darüber hinaus beteiligen sich gegenwärtig fünf Geoparks, die sich noch in der Aufbauphase



Abb. 5: Besucherbergwerk „Nachtigallstollen“ im Geopark Ruhrgebiet

befinden, an der Arbeitsgemeinschaft deutscher Geoparks, nämlich

- Geopark Bayern-Böhmen
- Geopark Kyffhäuser
- Geopark Waldeck-Frankenberg („Grenzwelten“)
- Geopark Westerwald-Lahn-Taunus
- Geopark Kaolinrevier Hirschau-Schnaittenbach
- Geopark Saale-Unstrut-Triasland

6. Probleme und Perspektiven

Obwohl die Geoparks in Deutschland insgesamt eine positive Entwicklung genommen haben und zumindest in einigen Regionen deutlich zur touristischen Attraktivität beitragen, ist der Bekanntheitsgrad des Begriffs „Geopark“ noch immer recht begrenzt. Eine deutlich verbesserte Öffentlichkeitsarbeit der Geoparks als Gemeinschaft könnte zu einer stärkeren öffentlichen Wahrnehmung führen. Erfreulicherweise haben sich in der letzten Zeit die Anzeichen dafür gemehrt, dass z.B. die Presse auf das Thema Geotope und Geoparks aufmerksam geworden ist. Wichtig für ein positives Bild in der Öffentlichkeit ist zweifellos die Einhaltung von Qualitätsstandards, wobei noch einmal der fachliche Aspekt erwähnt werden soll: Ein Geopark sollte tatsächlich vorrangig die Geologie thematisieren. Hier liegt auch eine Chance für die geowissenschaftlichen Einrichtungen der jeweiligen Regionen (Geologische Hochschulinstitute, Museen etc.), sich in die Geopark-Projekte einzubringen und somit auch in ihrem eigenen Interesse die dringend erforderliche Öffentlichkeitsarbeit für die Geologie zu unterstützen. Dieser geowissenschaftlich-fachliche Aspekt sollte sich auch in einem verstärkten Engagement der Staatlichen Geologischen Dienste für die Geoparks niederschlagen. Wünschenswert wäre generell ein stärkeres Engagement der Behörden auf Bundes- und Landesebene für die Nationalen Geoparks. Missverständnisse bezüglich der Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Ministerien und Organisationsstrukturen haben in der Vergangenheit mehrfach zu Irritationen geführt, die auch das Verhältnis zwischen der AWS-Expertengruppe und der Fachsektion Geotop der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften belastet haben. Derartige Belastungen sind kontraproduktiv und erschweren den Geoparks unnötig die Arbeit. Das Bewusstsein der gemeinsamen Sachinteressen hat nun dazu geführt, dass sich die deutschen Geoparks zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um ihre Interessen und Anliegen gezielter als bisher wahrnehmen zu können. Dabei wird neben dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch eine möglichst positive Zusammenarbeit sowohl mit der

senschaftlichen Einrichtungen der jeweiligen Regionen (Geologische Hochschulinstitute, Museen etc.), sich in die Geopark-Projekte einzubringen und somit auch in ihrem eigenen Interesse die dringend erforderliche Öffentlichkeitsarbeit für die Geologie zu unterstützen. Dieser geowissenschaftlich-fachliche Aspekt sollte sich auch in einem verstärkten Engagement der Staatlichen Geologischen Dienste für die Geoparks niederschlagen. Wünschenswert wäre generell ein stärkeres Engagement der Behörden auf Bundes- und Landesebene für die Nationalen Geoparks. Missverständnisse bezüglich der Zuständigkeiten zwischen verschiedenen Ministerien und Organisationsstrukturen haben in der Vergangenheit mehrfach zu Irritationen geführt, die auch das Verhältnis zwischen der AWS-Expertengruppe und der Fachsektion Geotop der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften belastet haben. Derartige Belastungen sind kontraproduktiv und erschweren den Geoparks unnötig die Arbeit.

Das Bewusstsein der gemeinsamen Sachinteressen hat nun dazu geführt, dass sich die deutschen Geoparks zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, um ihre Interessen und Anliegen gezielter als bisher wahrnehmen zu können. Dabei wird neben dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch eine möglichst positive Zusammenarbeit sowohl mit der

administrativen wie der fachlich-wissenschaftlichen Ebene angestrebt.

7. Resumee

Die Geoparks in Deutschland haben sich in den letzten etwa 5–10 Jahren zu einem Faktor in der deutschen Tourismuslandschaft entwickelt. Je nach Gebiet gelingt es in unterschiedlichem Maße, mit der Attraktivität geowissenschaftlicher Objekte zusätzliche Besucher für die einzelnen Geopark-Regionen zu werben und somit durch die Einrichtung der Geoparks einen realen Mehrwert zu erzielen. Voraussetzung hierfür ist einerseits selbstverständlich das Vorhandensein anschaulicher, gepflegter und zugänglicher Geotope, andererseits aber auch deren didaktische Aufbereitung und Einbindung in touristische Programme. Diese Aufgabe setzt das Vorhandensein von entsprechend geschultem

Fachpersonal voraus, dem es gelingt, die Attraktivität der Geowissenschaften dem Besucher anschaulich zu machen und in ihrem regionalen und gesellschaftlichen Kontext zu erläutern. In diesem Aktivitätsfeld liegt eine große und bisher noch zu wenig genutzte Chance auch für die Geowissenschaften, Zugang zu interessierten Bürgern zu gewinnen und diese für ihre Anliegen zu gewinnen. Neben ihrer bereits realisierten touristischen Bedeutung können und sollen die Geoparks mit ihren Programmen auch dazu beitragen, die Geowissenschaften in Deutschland populär(er) zu machen. Diese Chance gilt es zu nutzen.

* Arbeitsgemeinschaft deutscher Geoparks in der FS Geotop der DGG, c/o Geologischer Dienst NRW, de-Greif-Strasse 195, 47803 Krefeld
wrede@gd.nrw.de